



Gedanken aus der Einleitung von Rabbenu Bachye zu Parashat Emor

zusammengefasst von Rabbiner Nessanel Wurmser und Dr. Ruth Winkler

In Mishlei 24.26 heißt es:

שִׁפְתֵימָם יִשָּׁק מְשִׁיב דְּבָרִים נְכוּחִים:

Er wird küssen die Lippen dessen, der wahre Worte antwortet.

Am Beginn von Parashat Emor heißt es:

וַיֹּאמֶר ה' אֶל-מֹשֶׁה אָמַר אֶל-הַכֹּהֲנִים בְּנֵי אַהֲרֹן וְאָמַרְתָּ אֲלֵהֶם לְנִפְשׁ לֹא-יִטְמָא בְּעַמּוּי:

Und Hashem sagte zu Mosche: Sage zu den Kohanim, den Söhnen Aharons, sage zu ihnen: für keine Person darf er sich (rituell) verunreinigen in seinem Volk.

In Pasuk 24.26 des Buches Mishlei lernen wir über einen Weisen, dessen Worte wie ein Kuss sind. Rabbenu Bachye erklärt, dass gemeint ist, dass die passende Rede jenes Weisen bei den Menschen so gute Wirkung hat, dass sie ihm genau zuhören und ihr Herz mit ihm ist, ihn zu hören, als würde er die Lippen der Zuhörenden küssen. Dies ist, nach Rabbenu Bachye, die Bedeutung des Pasuks nach dem Pschat (dem einfachen Wortsinn).

Doch bringt Rabbenu Bachye auch eine tiefere Erklärung:

Demnach weisen die „wahren Worte“ (דברים נכוחים) auf Weisheit hin, und der „Kuss“ - ein körperliches Zusammenhaften - weist im Gleichnis auf ein geistiges Anhaften hin, wie wir es auch in *Shir haShirim* (Hohelied Salomos) kennen, wo es heißt: „Er (= G-tt) küsse mich mit den Küssen Seines Mundes“. Weiters weisen die „Lippen“ auf eine Grenze hin, so wie wir in der hebräischen Sprache den Begriff שפה nicht nur als „Lippe“ sondern auch als „Küste“ kennen.

Der Weise, der über höhere Weisheit (der Torah) nachsinnt, trennt sich davon Zeit seines Lebens nicht, und gelangt letztlich immer weiter bis an die Grenzen der (vom Menschen erfassbaren) Weisheit. Die höchste Ebene dieses Haftens an der Weisheit der Torah bewirkt, dass ein solcher Mensch durch einen „g-ttlichen Kuss“ aus dieser Welt scheidet. - Ein Zaddik, der diese Stufe erreicht, stirbt nicht durch die natürlichen Kräfte der Vernichtung, wie andere Menschen, sondern durch die Berührung mit der Grenze der G-ttlichen Präsenz.

So haben wir die Überlieferung, dass Moshe, Aharon und Miriam alle drei durch einen solchen „g-ttlichen Kuss“ aus der Welt schieden.

Rabbenu Bachye erklärt anhand eines Midrasch im Talmud (Traktat Ketubot), dass auch Rabbi Yehudah haNassi - der berühmte Redaktor der Mischna, bekannt als „Rebbi“ - durch einen solchen „g-ttlichen Kuss“ verschied.

Zum Ableben von Rabbi Yehudah haNassi finden wir auch eine Anmerkung im Talmud Yerushalmi (Brachot, Kap. 3): Nach seinem Tod rief Rabbi Yannai alle Kohanim auf, zum Begräbnis zu kommen, mit den Worten „Heute gibt es keine *Kehunah*“ (d.h. die Regel, die sonst für Kohanim gilt, sich nicht durch einen Leichnam *tamei* zu machen, war hier außer Kraft...) - Wie konnte das sein? Rabbenu Bachye erklärt, dass weil Rebbi nicht durch vernichtende natürliche Kraft starb, sondern durch die Schechinah (die G-ttliche Präsenz) selbst, entstand in seinem Fall keine *Tum'ah* (rituelle „Unreinheit“), vor der die Kohanim sich hätten hüten müssen.

In aller Regel jedoch entsteht beim Tod eines Menschen *Tum'ah*, weshalb Kohanim sich von einem Begräbnis fern halten müssen, wie wir am Beginn der Paraschah lernen.

Schabbat Schalom!